



Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

506 Jahre Schneidemühl 1513 – 2019

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

14 Jahrgang, 4. Ausgabe Juli/August 2019



Bürgerbahnhof Cuxhaven, Juli 2019

Editorial

Liebe heimatverbundene Leser,

als Schriftleiter erreichen mich verschiedenste Informationen, Wünsche und auch Probleme – von denen der Leser ja eigentlich in erster Linie nichts mitbekommt. Die äußere Form des HB habe ich im Wesentlichen beibehalten, wenn sich auch der Tenor in Auswahl und Bearbeitung der Berichte etwas verschoben hat, wie Sie bemerkt haben. Gelegentlich zollt man diesem Umstand Dank und sprach Ermunterungen aus. Ich erhalte nicht nur die Heimatbriefe der Kreise der nördlichen Grenzmark und der der angrenzenden Kreise von Neustettin bis Kolmar sondern auch noch welche darüber hinaus. Jeder Brief oder die Mitteilungsblätter haben ihren besonderen Charakter, aber vieles in ihnen ist gleich, weil alle den selben Hintergrund haben, der uns in der Geschichte Ostdeutschlands verbindet. Alle Heimatbriefe sehen sich in der Pflicht gegen das Vergessen zu arbeiten. Herausragend sind die Berichte über das Geschehen von 1945 und die Schilderungen, wie es in der Heimat davor aussah, wie man früher dort lebte. Alle Briefe berichten auch von der Zeit danach, von den Schwierigkeiten eines neuen Anfangs und von heutigen Fahrten in die Heimat. Wer Heimatbriefe liest bekommt über die Geburtstagsliste und das Gedenken an die Verstorbenen hinaus ein umfassendes Wissen zu unserer Heimat und der unserer Vorfahren, nicht zuletzt auch durch den Hinweis auf die entsprechende Literatur. Sicher bedauerlich: Der HB der Deutsch Kroner, der Jahrzehnte mit dem Schneidemühler verbunden war, erscheint in diesem Jahr zum letzten Mal, der Heimatkreisverein existiert schon nicht mehr. Wir denken, es ist naheliegend wenn wir die Deutsch Kroner auf unseren HB hinweisen werden, denn heimattreue Leser finden so über die Region Wissenswertes und aktuelle Informationen.

Liebe HB-Leser, ein Thema möchte ich einmal grundsätzlich (aus meiner Sicht, vielleicht gibt es auch eine andere Darstellung) beleuchten. Es geht um die Orts- und Straßennamen in unserer Heimat. Der BdV-Präsident Fabricius wendet sich gegen falsch verstandene Political Correctness indem er fordert: „Wenn eine ausländische Stadt einen deutschen Namen hat, sollte auch dieser Name benutzt werden. Es existieren sogar offizielle Regelungen dafür, hier wäre mehr Sensibilität für die eigene Sprache geboten.“ Ich würde da er-

gänzen wollen: auch für die eigene Geschichte! Wir hören doch nicht, dass jemand nach Polska oder nach Warszawa, Praha, Bucuresti fährt, sondern eben nach Polen usw. Für uns Heimatvertriebene ist es wohl selbstverständlich, wenn wir Pommern und die Grenzmark (eventuell frühere Grenzmark) besuchen oder eben über unsere Heimat sprechen und schreiben. Unseren Brief gestalten wir vor allem für Landsleute und deren Nachfahren. Sie sollen doch wohl wissen, dass die Gebiete über die sie da lesen oder hören, die sie heute besuchen, seit Jahrhunderten von Deutschen besiedelt oder, wie in den Grenzmarken, mehrheitlich bewohnt waren, von Deutschen urbar gemacht und wirtschaftlich entwickelt wurden. Sollen sie nicht der Leistungen ihrer Vorfahren gedenken und erkennen, was ihnen – und uns als Erben – weggenommen wurde?

Wenn nun aber von Deutschen versucht wird, polnische Namen zu gebrauchen (in Polen benutzt man mit größter Selbstverständlichkeit die dort üblichen Namen ausländischer Orte!), dann geht es doch größtenteils daneben, weil sie von Deutschen nicht richtig geschrieben werden können – und noch viel schlimmer – nicht richtig ausgesprochen werden. Sowohl der Pole wie der Deutsche sehen im besten Fall mit Freundlichkeit darüber hinweg, denn das gekünstelte Bemühen lässt sich nicht leugnen und ist für beide Seiten oft missverständlich. Ist es nicht eine Schmach, so anbiedernd unterwürfig und ideologisch verbohrt, die nicht wissenden Nachgeborenen einmal ausgenommen, sich zu verhalten? Hauptsache der deutsche Name wird vermieden – was steckt dahinter? Sollen etwa Jüngere nicht wissen, dass das Land mit den deutschen Namen seit Jahrhunderten Deutschland war, von deutscher Kultur und Sprache geprägt? Historische Redlichkeit ist hier vonnöten! Der ehrliche Umgang führt doch zu keiner Brückierung oder gar Diskriminierung der heutigen Bewohner unserer Heimat, sondern zu Verständnis und gegenseitiger Achtung. Liebe Leser, ich denke, Sie beantworten sich diese Fragen selbst oder Sie schreiben dem Heimatbrief.

Für die Fahrt nach Cuxhaven wünsche ich allen, die hoffentlich recht zahlreich kommen möchten, eine gute Anreise und für das Treffen bestes Gelingen bei dem abwechslungsreichen Programm.

Herzlich grüßt Ihr Manfred Dosdall

Herzliche Einladung zum Patenschaftstreffen vom 22. - 25. August 2019 in Cuxhaven an alle Schneidemühler mit Ihren Angehörigen, an Heimatfreunde und Gäste aus Polen und der Bundesrepublik

Vorstand Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Programm des Treffens

Donnerstag, 22.08.

- **14:00 – 17:00 Uhr** Vorstandssitzung und Kassenprüfung im Rathaus der Stadt Cuxhaven
- **18:00 – 22:00 Uhr** Treffen mit allen Teilnehmern und Gästen aus Schneidemühl/Piła und Cuxhaven zum Abendessen im Restaurant „Hus op`n Diek“, Am Alten Hafen 1 (Nähe Alte Liebe)

Freitag, 23.08.

- **10:00 – 13:00 Uhr** Mitgliederversammlung des Heimatkreises Schneidemühl e.V. im Rathaus, Rathausstraße mit anschließendem Heringessen für alle Teilnehmer
- danach Zeit zur freien Verfügung
- **18:30 – 22:00 Uhr** Kulturabend mit dem Shanty-Chor Cuxhaven in der Shanty-Chor-Messe. Anschrift: Kapitän-Alexander-Str 34, 27472 Cuxhaven, Konzert 19:30 Uhr bis 22 Uhr, frühzeitiges Belegen der Plätze gewünscht. Den Eintritt von 5,- € übernimmt für die Besucher des Heimattreffens der Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Sonnabend, 24.08.

- **10:30 – 12:00 Uhr** Hapag-Halle. 27472 Cuxhaven, Albert-Ballin-Platz 1. Sachkundige Führung durch die historische Passagierabfertigungsanlage (Fahrgemeinschaften werden abgesprochen)
- **Ab 12:00 Uhr** per Fahrstuhl erreichen wir das darüber liegende Restaurant „Seestern“ zum Mittagessen und Verweilen bei herrlicher Aussicht auf die Elbemündung und den Hafen
- **18:00 – 22:00 Uhr** Heimatabend. Abendessen und gemütliches Beisammensein im „Hus op`n Diek“, Am Alten Hafen 1

Sonntag, 25.08.

- **10:00 – 10:30 Uhr** Gedenken am Vertriebenenstein, Schneidemühlplatz
- **11:00 – 12:00 Uhr** Gemeinsamer Gottesdienst in der Kath. Kirche „St. Marien“, Beethovenallee 18
- **12:30 – 13:30 Uhr** Totenehrung am Ehrenmal auf dem Friedhof in Brockeswalde, Sahlenburger Chaussee 11
- **ab 13:30** Kaffee-Nachmittag im Schützenhaus Brockeswalde, 27476 Cuxhaven, Barnhope 6, auf Einladung des Heimatkreises! (auch Möglichkeit für Mittagstisch)
- **18:00 – 22:00 Uhr** Abendessen und Abschlusstreffen in gemütlicher Runde im Restaurant „Hus op`n Diek“

Der Vorstand des Heimatkreises Schneidemühl e.V.

Bürgerbahnhof Cuxhaven

Der Anfang des Jahres offiziell eingeweihte Bahnhof hat nach nur zwei Jahren Sanierungszeitraum alle noch offenen Baustellen im Gebäude abgeschlossen und alle Mieter haben ihre Räume bezogen. Zuletzt hatte man auf zwei Treppen gewartet, wodurch unter anderem die Eröffnung des neuen Bahnhofrestaurants immer wieder verzögert wurde. Das ist nun alles Geschichte und so warten alle Genossenschaftsmitglieder und Bürgerinnen und Bürger der Stadt Cuxhaven darauf, dass die Stadt Cuxhaven mit dem Umbau des Zentralen Omnibusbahnhofs (ZOB) beginnt. Durch den geplanten Umbau des Bahnhofsumfeldes wird der Hafeneingang zukünftig der zentrale Eingang für alle, die mit Bus, Taxi oder PKW ankommen oder weiterfahren. Der im Titelbild zu sehende Stadteingang bleibt bestehen.

Grußwort zum Patenschaftstreffen 2019



Ich heiße alle Schneidemühlerinnen und Schneidemühler und ihre Angehörigen sowie alle Gäste ganz herzlich zum diesjährigen Patenschaftstreffen vom 22. bis 25. August 2019 in Cuxhaven Willkommen. Ich hoffe, dass Sie sich

wieder in Cuxhaven wohl fühlen und ereignisreiche Tage erleben werden, auch wenn eine Anlaufstelle in diesem Jahr fehlt. Die Heimastube, das Herz der Schneidemühlerinnen und Schneidemühler, es liegt gut verpackt seit dem 29. Mai 2019 und wartet darauf nach Abschluss der Sanierungsarbeiten wieder ausgepackt zu werden. Aber bei diesem Treffen werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht in den umfangreichen Schriften stöbern können. Dennoch sollen die Tage im Zeichen des Austausches und der Erinnerung stehen.

Nicht erst im von vielen Fluchtbewegungen gekennzeichneten 20. Jahrhundert, nicht erst in unseren heutigen mobilen Zeiten sind die Lebensläufe vieler Menschen davon bestimmt, neue Heimaten zu finden. Das war auch schon in früheren Epochen so. Menschen sind immer wieder aus ihren angestammten Gebieten ver-

drängt worden. Bei aller Wehmut über den Verlust der ursprünglichen Heimat ist es doch möglich eine zweite Heimat zu finden. Und wenn nicht in der ersten, so doch in der folgenden Generation. Es ist möglich, wenn neue Bindungen eingegangen werden. Bindungen beruflicher Art, Bindungen durch neue Aufgaben oder Bindungen an andere Menschen. Mit der Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Cuxhaven für die Schneidemühlerinnen und Schneidemühler hatte man den heimatlosen Schneidemühlern eine neue Bindung und eine neue zweite Heimat geben wollen. In den Anfängen war ein Besuch der alten Heimat noch nicht möglich und heute kommen alte Schneidemühlerinnen und Schneidemühler und die neuen Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Pita zusammen, um gemeinsam an die Vergangenheit zu erinnern und gemeinsam in die Zukunft zu blicken. Nur wer um die eigene Geschichte weiß und die eigenen Traditionen kennt, kann sich auch damit auseinandersetzen und seine eigene Rolle oder seinen Platz finden.

Darauf wirken Sie alle hin, und in diesem Sinne wünsche ich dem Heimatkreis Schneidemühl e.V. als Wegbegleiter weiterhin alles Gute und der Veranstaltung gutes Gelingen und viele konstruktive Gespräche.

Dr. Ulrich Getsch

Mein Schneidemühler Heimatbild



Liebe Heimatbrief-Abonnenten, Leser und Pommersche Landsleute, lassen Sie mich meine heutige Arbeit mit dem Zitat des Bundestags-Präsidenten Herrn Wolfgang Schäuble auf dem 2019er Neujahrsempfang der Kirchenstiftung „Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonkirche“ beginnen, weil das auch immer Richtlinie meiner Heimat-Presse-Arbeit war und bleiben wird, so lange (?) ich

noch auf Grund meines hohen Alters wirken kann.

Herr Schäuble führte wörtlich aus: „Das Schicksal der Garnisonkirche Potsdam zeigt, dass auch leider Geschichte ausgelöscht werden soll. Aber Vergangenheit lässt sich nicht so einfach begraben oder planieren. Die Erinnerungen der Menschen sind stärker als der ideologisch-politische Wille, die Geschichte einfach umzuschreiben.“ Ende des Zitats. Dazu abschließend meine Haltung von Anfang an, in dem seit nun mehr drei Jahrzehnte langem Wirken für die uns geraubte Heimat: Der Verstand akzeptiert, doch in unseren Herzen bleibt die

schmerzliche Erinnerung an den unersetzlichen Verlust der Heimat. Deshalb manchmal auch unerlässlich traurige Ereignisse, die ich versuche durch viele schöne Erinnerungen an Kindheit und Jugend DAHEIM wenigstens zu mildern. Und an dieser Stelle wiederhole ich bewusst den berechtigten DANK für den Schriftleiter Herrn Manfred Dosdall, der mit hoher Qualität meine „Schneidemühler Heimatbilder“ bearbeitet und veröffentlicht hat - und der Dank kommt ganz bestimmt von allen Lesern! – Ohne dabei auch nicht die Jahre des Erscheinens meiner HB-Beiträge durch Herrn Prof. Dr. Paul E. Nowacki zu vergessen. Wie andere Autoren seinen Stil und sein Wirken als ehemaliger HB-Schriftleiter einschätzen ist nicht meine Angelegenheit. Und heute realisiere ich auch mein Anliegen, im Namen unserer Leser, Herrn Christian Sender für sein Wirken der Gestaltung des HB, insbesondere der schwierigen - aber stets erfolgreichen - Lösung meines Bildmaterials zu danken. Bildmaterial, das mir beim Recherchieren nach über 70 Jahren Bestand, in ihren Leserzuschriften übersandt wird.

Aug. Gruse

Eisengießerei und Maschinenfabrik

Gegründet 1869 / Drahtanschrift: Grusewerk



Teilansicht der Aug. Gruse Eisengießerei und Maschinenfabrik, Alte Bahnhofstr. 28-31, Herbst 1939

Nun komme ich gerne zur Erfüllung von Leserwünschen, deren Beantwortung ich im letzten Absatz des HB Nr. 3/19 in meinem Beitrag: „Schneidemühl, die Wassersporthochburg“ versprach, wie z.B.: Wie viele Geldinstitute gab es eigentlich in Schneidemühl? u.a. Vorerst möchte ich – ja sehe mich als Chronist veranlasst – auf die dieses Mal bemerkenswert besonders hohe Anzahl von Zuschriften von unseren HB-Abonnenten und darüber hinaus von Schneide-

mühler Heimatfreunden zu reagieren, die offensichtlich den HB von ihren Bekannten zum Lesen bekommen haben – aber auch von Pommerschen Landsleuten nach ihren Gastbesuchen in unserem Schneidemühl. Damit realisiere ich im Namen unserer Leser deren Herzensanliegen! Es geht dabei um meine Text- u. Bildausführungen im HB 2/19 von März/April 2019, die Seite 5, zum Gedenkstein am Stadtpark Eingang! In allen – wirklich in allen – Zuschriften kam zu den beiden Gegenüberstellungen des Schneidemühl-Gedenksteins das Unverständnis für die Verfälschungen der Wahrheit zur Geschichte unserer deutschen Heimatstadt zum Ausdruck. Das ist der Grundtenor! In den dieses Mal sehr emotionalen Zuschriften kommt zum Ausdruck, dass Besucher des Denkmals erstaunt, mehr aber noch traurig über diese negative Veränderung mit dem Eingriff in unsere deutsche Geschichte sind. Unser HB von März/April 2016 machte dazu auf der Seite 32 „mutig“ nachstehende Erklärung, die ich auszugsweise zitiere: Am 27.5.2001 feierliche Einweihung in Anwesenheit hoher polnischer Funktionäre des Stadtpräsidiums Piła und deutscher Persönlichkeiten, wie z.B. Herr Prof. Dr. Gomolka, Mitglied des Europaparlaments! Kurz danach war es mit der feierlichen Zustimmung schon wieder vorbei und ohne jegliche Absprache mit der Leitung des „Heimatkreis Schneidemühl“, wurde nun der historisch falsche Text eingemeißelt.

Sieht so gegenseitige Achtung und Fairness aus? Dazu erübrigt sich jeder Kommentar.



Die außen wie drinnen – mit gutem Service stets einladende Milchtrinkstube der Centralmolkerei Schneidemühl – Alte Bahnhofstraße 32, Direktor Herr Albert Kornführer



Das wunderschöne Bootshaus mit öffentlichem Restaurant des Rudervereins „Blau-Weiß“ Schneidemühl, Herbst 1941

Aber alle Einsenderinnen und Einsender zu diesem Problem bringen auch zum Ausdruck, dass mit der Darlegung im HB 2/19 März/April 2019 Seite 5, dass es sich bei der Veränderung der Denkmalsinschrift „vermutlich“ (!) um ein Missverständnis handelt (so wörtliches Zitat!) ein sachlicher Abschluss in redaktionell-realistischer Form gefunden ist. Deshalb wollen wir alten Schneidemühler weiter auf dem Boden der Aussöhnung Deutschland-Polen blicken und diesen Weg mit den nach uns gekommenen Generationen weiter fortführen! Weitere Leser bestätigten in ihren Ausführungen zum „Schneidemühl-Gedenkstein“ im HB Nr. 2/19 - Seite 5 die bemerkenswert, schöne Umzäunung in hoher schmiede-gusseiserner Ausführung und die in Würde ausstrahlende Qualität, fragten aber auch an, ob es noch Fotos von der Fabrik Gruse, Alte Bahnhofstr. 28-29 gibt, denn alle markanten Gebäude der Fa. Gruse und daneben der Centralmolkerei GmbH sind für immer verschwunden! Ja, auch diese Bitten kann ich erfüllen – mit der von meiner Mitarbeiterin Mandy Klomp reproduzierten Gesamt-Ansicht.



Provinzialbank Pommern

Zweiganstalt Schneidemühl, Posener Str. 22
Amtl. Hinterlegungsstelle — Mandelfischer — Fernsprecher Nr. 2151

Annahme von Spareinlagen

Kassentresor Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Die Anonce der „Provinzialbank Pommern - Aus dem Programmheft des Landestheaters, Spielzeit 1940/41

Kritische, aber trotzdem freundliche Anfragen, wiesen mich darauf hin, dass ich in meinem „Heimatbild“ Wasserstadt Schneidemühl

beim Bildmaterial zu den Bootshäusern das besonders schöne Objekt des Rudervereins „Blau-Weiß“ vergessen habe. Die Einsender haben damit recht und ich hole das hiermit gerne mit dem Foto des von 1940-1941 erbauten idyllischen Bootshauses nach! Dieser Ruderverein bot hier eine Gastronomie von hoher Qualität, die selbstverständlich der Öffentlichkeit zur Verfügung stand. Was mir persönlich auch nicht bekannt war und ich es auch erst durch die Leser-Info erfuhr, aber als interessante Erinnerung auch an solche Seite „ausgefallener Gastronomie“ bleiben soll, ist das Angebot auf der Standard-Speisekarte täglich grüner Aal mit grünem Gurkensalat. Und das alles geboten auf der doppelstöckigen Terrasse (auf der Repro gut erkennbar!) mit dem malerischen Ausblick auf die sich vorbeischlängelnde Küdow.

Fridericianische Einfachheit

u n d

Sparfamkeit



können uns wieder in die Höhe bringen
Fangen Sie noch heute an. Die Spar-
kasse nimmt auch die kleinsten Beträge
entgegen. Sorgen Sie auch im Inter-
esse Ihrer Kinder dafür, daß jedes früh-
zeitig ein e i g e n e s Sparbuch besitzt

Stadt-Sparkasse zu Schneidemühl.

Amtl. Hinterlegungsstelle, Mündelfischer.

Die Annonce der
Stadtsparkasse zu
Schneidemühl mit ihrem
Hauptsitz, Posener Str. 4-6
u. Zweigstelle Bromberger
Str. 14

möchte ich nur die Wichtigsten nennen, die alle in repräsentativen Häusern mit außerordentlich - vornehmen, ja beeindruckenden Inneneinrichtungen dominierten: Angefangen von den größten Bankhäusern der „Deutschen Bank“ in der Friedrichstraße 29 und der „Dresdner Bank“

Auch dieses Kleinod ist für immer verschwunden und es fiel mir selbst als „Schneidemühl-Chronist“ bei meinen Recherchen sehr schwer, sich diese Idylle noch vorzustellen. Nun noch die Realisierung der Leserfragen-Beantwortung betr. Geldinstitute in Schneidemühl aus dem Schlusssatz meines HB 3/2019: Banken, Sparkassen, Kreditgebende Finanzinstitutionen für das Geschäftsleben und Private sind immer Parameter für das gute Florieren einer Stadt, eines Landes, eines Staates. Von der verhältnismäßig hohen Anzahl – 23 Offizielle – in unserer Heimatstadt

Friedrichstraße 34, der „Provinzialbank Pommern“. Die Stadtparkasse zu Schneidemühl einmal in der Posener Straße 45 und nochmals in der Bromberger Straße 14. Die „Mittelstandsbank“ und einige kleinere, aber genau so wichtige, wie „Spar- u. Darlehenskasse Eintracht“, die „Zentral-Landschaftsbank“ Neuer Markt Nr. 14, die Giro-Zentral-Bank, Raiffeisenbank, Verkehrs-Kreditbank AG, Bauern- und Gewerbebank, Deutsche Beamten-Zentralbank, Ostbank für Handel und Gewerbe u.a.m. Bei meinem Suchen vor Ort im Juni d. J. tat das auch nach langer Zeit immer noch sehr weh.

Mittelstandsbank

e. G. m. b. H.

Zeughausstraße 2

Ostdeutsche Genossenschaftsbank

e. G. m. b. H.

Güterbahnhofstraße 1

Spar- und Darlehnskasse „Eintracht“

e. G. m. b. H.

Schlageterstraße 11

Mitglieder des Deutschen Genossenschaftsringes

Reisekreditbriefverkehr

Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte

Annonce „Mittelstandsbank“ Zeughausstr. 2 u.a.

Nun ein kurzer Abriss zum geschichtlichen Teil der Auszeichnung „Schneidemühl, die Fliegerstadt“: Unüberseh-, sicht- und wahrnehmbarer Ausdruck ist z.B. das „Fliegerviertel“ der Reichshäuser im Westend der Stadt auf dem Stadtberg mit dem Mittelpunkt des „Zeppelin-Platzes“ und den von ihm abgehenden Straßen mit den Namen der großen deutschen Kampfflieger des 1. Weltkrieges Boelcke, Immelmann und von Richthofen. Alle drei waren Träger des „Pour le Mérite“, der höchsten Tapferkeitsauszeichnung Preußens. Hochgeachtet in Deutschland, wurde ihnen aber auch ehrenvoller Respekt wegen ihrer Ritterlichkeit von den damaligen Gegnern, Frankreich und England, gezollt! Diese historische Wahrheit sollten wir nicht aus unserem Gedächtnis verdrängen las-

sen – ob es den Roten oder Grünen passt oder nicht! Wie durch ein Wunder ist das gesamte „Fliegerviertel“ im Wesentlichen von den Kampfhandlungen im Februar des Schneidemühler Schicksalsjahres 1945 verschont geblieben und heute aufwendig restauriert und farblich schön gestaltet. Beim Besuch unserer Heimatstadt lohnt sich dorthin ein Spaziergang immer, denn geblieben ist der wunderschöne Blick auf den direkt unter dem „Fliegerviertel“ liegenden Stadtpark – den faszinierenden Weitblick auf die vielen markanten Kirchtürme der Stadt gibt es leider nicht mehr – aber vor unserem geistigen Auge sehen wir auch heute noch nach 70 Jahren dieses liebenswerte Stückchen Heimat. 1913 war das Geburtsjahr Schneidemühls zur Fliegerstadt – und seitdem, bis wir unsere Heimat verlassen mussten, gehörten erst Zeppeline und dann später Flugzeuge zum Himmel über Schneidemühl und das Brummen der Flugmaschinen einfach zu unserem Leben.



Die Reichshäuser im Fliegerviertel mit Blick in die Immelmannstraße. Foto: Gerhild Haase, Sommer 2018

Nach intensiven architektonischen und ingenieurtechnischen Studien und Vorbereitungen (Erd- und Hochbauplanungen) – denn es war ja damals völliges Neuland – wurde am 20.10.1913 in Gegenwart des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Beauftragter der Reichsregierung für die Entwicklung des Flugwesens, in unserer Heimatstadt der 1. zivile Flugzeugstützpunkt in Preußen seiner Bestimmung übergeben und nun für den Flugverkehr freigegeben, unter den staunenden Blicken der vielen zu diesem Akt erschienenen Einwohner! Der Flugplatz mit seinen Einrichtun-

gen befand sich zwischen Krojanker- und Selgenauer Straße in der Bromberger Vorstadt. Ebenfalls zur gleichen Zeit waren die Grundlagen für die Albatroswerke-Flugzeugwerke von der Ecke Berliner- entlang der ganzen Seminarstraße bis zu ihrem Ende geschaffen. Die ersten beiden Hallen hier hatten eine Länge von 100 m und eine Breite von 30 m und boten erstmals 20 Flugzeugen Platz. Da das Flugwesen ja eine total neue Berufssparte war, wurde für diese eine Flugzeugmechaniker-Ausbildungseinrichtung gebaut. Die erste Anzahl der Techniker und Arbeiter war 50, zu unserer Zeit dann 2600. Alleine diese Anzahl veranschaulicht uns die Entwicklung zu einer Fliegerstadt. Erwähnenswert, dass das architektonisch angenehm ins Auge fallende 2-stöckige Gebäude – ich nenne es nach heutigen Maßstäben mal „Lehrwerkstatt“ – seine Bedeutung verloren hatte, weil ja nach dem 1. Weltkrieg und nach dem Versailler Vertrag Deutschland die Produktion von Flugzeugen ab einer begrenzten Größe verboten war, ab 1926 als Dienststelle für die Postflugzeuge auf der Route Aachen – Berlin – Schneidemühl – Königsberg und Schneidemühl – Breslau diente.



Selbst auf Geldscheinen der Städt. Sparkasse Schneidemühl, Ausdrucke zur Fliegerstadt Schneidemühl

Doch nun zurück zum Flugplatz Krojanker-/Selgenauer Straße, der nach seiner Eröffnung vorerst für die Luftschiffe (Zeppeline!) geschaffen war. Die Bauten für die riesigen Luftapparate wurden vom Königl. Baurat Herrn Dr. Ing. Hermann Weiß, Berlin konstruiert und waren Meilensteine der Architektur für Deutschland und darüber hinaus für ganz Europa. Die Größe der 1. Halle mit 184 m Länge und 35 m Brei-

te war beeindruckend. Ebenso von den Zuschauern staunend bewundert, dass sich die riesigen Hallentore elektrisch betrieben automatisch öffneten und schlossen – alles was heute für uns selbstverständlich ist, war damals für unsere Großeltern und Eltern Neuland! Bemerkenswert, dass das Dach ganz in rubinrot gedeckt sein musste, dadurch weithin leuchtend für die ankommenden Flieger, denn auch Radar gab es damals noch nicht! Stolz waren die Schneidemühler, dass die Presse berichtete, dass nach dem „Schneidemühler Vorbild“ die Flugplätze und dazu die technischen Anlagen dann in Breslau, Danzig und Königsberg gebaut wurden. Schneidemühl war dann ab 1914 Hauptflugstrecke von Berlin-Johannisthal, an Berlin-Tempelhof war da noch gar nicht zu denken – Schneidemühl, über Landsberg a. d. Warthe, Danzig, Königsberg, Elbing bis Tilsit, sowie Berlin-Johannisthal wieder über Schneidemühl in die schlesische Hauptstadt Breslau.



Ausflugsgaststätte „Weidmannsruh“ mit Blick auf die gewaltige Zeppelin-Halle im Hintergrund

Ab Jahresbeginn 1914 liefen auch die Verhandlungen zwischen dem Magistrat von Schneidemühl und dem Reichsverteidigungsministerium Berlin zur dauerhaften Errichtung von Anlagen und der Stationierung für einen militärischen Flugstützpunkt. Insgesamt waren dafür von dem zuständigen Ministerium 60 Hektar Ödland gekauft – was die geplanten Dimensionen für unsere Heimatstadt erahnen lässt! Des weiteren sollte für die dann neuen benötigten Riesenmengen an elektrischer Kraft an unserer lieben Küddow zu dem schon bei allen Einwohnern bekannten großen Wasser-Reservoir bei Borkendorf eine noch größere Stauanlage für die Stromherstellung nahe der Försterei Eichberg gebaut werden. Ingenieure

arbeiteten mit Hochdruck daran! Also für unsere Heimatstadt eine Entwicklungsperspektive, die einen großartigen Aufschwung bedeutet hätte.



Die ehem. Kaserne der Flieger und Luftschiffer an der Gabelung Krojanker und Selgenauer Straße

Im März 1914 wurde die 1. Flieger- und Luftschiffereinheit in Stärke von 200 Mann an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften (Funkertechniker) nach Schneidemühl verlegt. Beredtes Zeugnis sind die modernen Fliegerkasernen an der Gabelung Krojanker und Selgenauer Straße, die in den Verteidigungskämpfen im Februar 1945 nicht zerstört wurden, und heute sehr gut von den Polen restauriert erhalten geblieben sind und städtischen Verwaltungsstellen dienen. Das von Mandy Klomp gut reproduzierte Foto davon stammt aus dem Werk von Egon Lange „Zeittafel zur Geschichte Schneidemühls“ Bd. II, Seite 50. Wie stolz waren damals die Schneidemühler, wenn schon ab den Morgenstunden anfangs die Zeppeline über der Stadt ihre Kreise zogen und später die Flieger vertraut am Himmel brummen.



Wenn ein Luftschiff startete oder landete, war es immer umringt von einer großen Zahl von Zuschauern, Szene 1914, Flugplatz Selgenauer Straße.

Schneidemühl war eben eine „Fliegerstadt“ und ich kannte keinen der das als Belastung empfand – dass erfahre ich so auch in meinen Gesprächen heute noch von Zeitzeugen. Der Himmel über Schneidemühl und an ihm die Flieger, das gehörte einfach zu unserer Heimatstadt.



Ein typisches Bild von der Fliegerstadt Schneidemühl Markttag 1929 und über dem Neuen Markt ein Zeppelin und ein Flugzeug Ansichtskarte von der Buchhandlung Louis Teuffel, Posener Str. 18.

Wobei ich eine besondere Verbindung zu dieser Konstellation hatte, da sich ja die „Albatros-“ zu unserer Zeit ab 1939 dann die „Hansen-Flugzeugwerke entlang der Seminarstraße bis hin zu den „Reichshäusern“ – nicht einmal einen Steinwurf entfernt von meinem Elternhaus in der Sedanstraße – befanden und von hier aus alle Übungsflüge nach Bau oder Reparatur von Flugzeugen begannen. Ein besonderer Höhepunkt war, dass mein HJ-Fähnlein „Stadtberg“ im Februar 1944 einen Besichtigungstermin in den riesigen Hallen hatte. Dieses beeindruckende technische Erlebnis habe ich bis heute nicht, und werde es auch nicht, vergessen! Aber auch zwei besonders traurige Zeiten der „Fliegerstadt Schneidemühl“ sollen niemals vergessen werden, in dem ich erstens die schwere Zeit nach dem ersten Weltkrieg nennen muss, wo nach dem Versailler-Vertrag alles Flugzeugherstaltungsmaterial und Maschinen an Frankreich abgeliefert werden mussten. Die Zeppelin-Hallen wurden teils abgerissen, alle anderen Anlagen mit zu der Zeit modernstem Produktionsräumen, besonders die Flieger-Hangar verödeten, die Flugzeuge wurden dann verschrottet. Ein trostloses, sinnloses Bild, das alles musste Schneidemühl traurig und verbittert geschehen lassen. Die bis 1918 stürmische

Zeit der Aufwärtsentwicklung zur Fliegerstadt war erst einmal für einige Jahre zerstört!

Und zweitens: Ein noch traurigeres Kapitel auf diesem Gebiet begann 1925 als die Hangar und großen Fertigungswerkstätten der Albatros-Flugzeugwerke zu Notunterkünften einer bis dahin beispiellosen Flüchtlingswelle aus den uns geraubten Ostprovinzen wurden. Innerhalb weniger Tage im Spätsommer 1925 kamen 15.000 Deutsche an – und es wurden täglich mehr – die nicht für Polen optiert hatten und brutal ausgewiesen wurden. Es waren schlimme Zustände und der Magistrat von Schneidemühl stand vor schier unlösbaren Aufgaben der Menschenrettung – aber sie wurden geschafft! Über diese furchtbare Zeit, aber auch über die erfolgreiche Integration von fast 25.000 Menschen zu Bürgern unserer Heimatstadt, werde ich in einem meiner nächsten „Schneidemühler Heimatbilder“ berichten. Und zum Abschluss des ehrenden Gedenkens an die „Fliegerstadt Schneidemühl“ noch kurz einige schöne Erinnerungen an die „Großen Tage“ des Deutschlandfluges, mit dem Schneidemühl durch das Reichsluftfahrtministerium zum Flugstützpunkt für den Deutschlandflug vom 28. Mai bis 4. Juni 1937 ausgezeichnet wurde. Da war sprichwörtlich ganz Schneidemühl „auf den Beinen“. 156 Flugzeuge aller Typen – nostalgisch und modern – flogen von dem inzwischen neuesten Flughafen Europas, Berlin-Tempelhof, unsere Heimatstadt an, um dann von hier aus nach der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg und die schlesische Breslau weiterzufliegen. Herrlicher Mai-Sonnenschein lag über unserer Stadt. Da bedurfte es keines des uns vertrauten Flugmotoren-Gebrummes, denn mit Windeseile hatte alle die längst wiederholte Nachricht erreicht: Sie kommen! Mit Kind und Kegel ging es – wer irgend nur konnte – zum Flugplatz Selgenauer Straße. Und dann nur noch das Aah und Ooh, wenn die Flugzeuge unserer Deutschlandflieger in Ketten, in Linien, in Keil-Form Schneidemühl anfliegen und im Tiefflug ihre Wettbewerbsmeldungen an den markierten Zielabwurfstellen möglichst haargenau abwarfen. (Recherchiert i. Bundeszeit-schriften-Archiv Berlin in „Die Grenzwatch“, in „Der Gesellige“ und „Berliner Morgenpost“) Über Lautsprecher wurde laufend informiert, ob die vorgeschriebenen Zeiten in den anzufliegenden Orten, wie z.B. nach Königsberg in

Stettin und Danzig-Langfuhr oder nach Breslau in Dresden und Gleiwitz minütlich eingehalten wurden. Der Höhepunkt des Deutschlandfluges 1937 und Abschlussauswertung des Wettbewerbes war dann der Besuch des Reichsluftfahrtministers Herman Göring.



Ein wahrhaft historisches Foto aus Schneidemühl vom Empfang des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring am 4. Juni 1937 vor dem Hotel „Goldener Löwe“

So eine begeisterte Menschenansammlung hatte der Neue Markt noch niemals erlebt. Die ganze Stadt war festlich geschmückt und auf ihm und in der Friedrich-Posener-Schlageter-Straße gab es keinen einzigen freien Stehplatz mehr. In Schneidemühl war ein nie vorher gesehenes Fahnenmeer – und das nicht nur im Zentrum! Mir ist es gelungen von der Ankunft Görings im Hotel „Goldener Löwe“ ein historisches Foto ausfindig zu machen, dass die Situation verdeutlicht. Zu den Tagen vor dem Deutschlandflug, wo der Neue Markt noch nicht so voll war, habe ich in lebendiger Erinnerung, dass auf dem Platz vor der evangelischen Stadtkirche für die Kinder zwei große Holzflugzeuge aufgebaut waren, mit Pilotenkabine, den Sitzplätzen usw. in etwas kleinerem Maßstab der Ju 52 nachempfunden, wo wir – und auch ich – staunend und sehend herum klettern konnten. So habe ich als kleiner Junge auch solch eine Facette meiner schönen Erinnerungen an die Tage des Deutschlandfluges und diese immer mit meiner Heimatstadt verbunden. Damals nicht im Geringsten wissend, damals auch nicht ahnen können, dass es acht Jahre später gerade die treue Ju 52 der Luftwaffe war, deren mutige Piloten nach Einschließung der Festung Schneidemühl ab 1. Februar 1945 unter Einsatz ihres eigenen Lebens die Alten, Frauen, Kinder und verwundete Soldaten

im Stundentakt vom „Flugplatz Selgenauer Straße“ ausflogen und nachweislich tausende Schneidemühler vor Vergewaltigung, vor Qualen, vor Sibirien und Tod durch die sowjetische Soldateska bis in die Abendstunden des 13. Februar 1945 retteten. Als heutigen Schlusssatz die nachstehenden Worte aus dem Werk von Rainer Maria Rilke, die nach meinem diesjährigen 89. Geburtstag ganz besonders zum Leitbild meines Wirkens für unseren Heimatkreis gelten: *Durch mein Schreiben lebe ich*

noch mein Leben in wachsenden Ringen die sich über die Dinge ziehen. Ich werde den letzten vielleicht nicht mehr vollbringen? Aber auf alle Fälle versuchen will ich ihn!

Bis zum nächsten Schneidemühler Heimatbild

Erinnerungen an meine Kinderjahre in Schneidemühl

In einem kürzlich geführten Telefongespräch mit einem Besucher des Heimattreffens in Cuxhaven wurde ich gefragt, ob ich noch einige kleine Episoden aus meinen Schneidemühler Kinderjahren für den Schneidemühler Heimatbrief aufschreiben könne?

Warum ich wegen aufkeimender Zweifel das Ansinnen nicht laut und deutlich mit „Ja“ beantwortet habe, möchte ich kurz erläutern. Der Erlebnishorizont eines 8-jährigen Jungen ist nicht riesengroß. Es mangelt insbesondere an zusammenhängenden komplexen Begebenheiten und Ereignissen. Es waren mehr zusammenhanglose Geschehnisse und Einzelaktionen, die die damalige Erlebniswelt eines Kindes beeinflusst hatten. Der zeitliche Abstand von mehr als 70 Jahren seit Kriegsende trägt außerdem dazu bei, dass meine Erinnerungen an besondere und von daher auch für andere Mitmenschen eventuell interessante Erlebnisse aus grauen Kriegstagen fast vollständig erloschen sind. Über die Flucht aus der Heimat und die damit verbundenen Auswirkungen, die auch meinen Lebensweg begleitet und z.T. beeinflusst hatten, möchte ich an dieser Stelle nicht berichten, das machen viele andere Heimatvertriebene und Flüchtlinge in vielfältiger Weise und mit unterschiedlichen Intensionen.

Zwei besondere Vorkommnisse möchte ich den Leserinnen und Lesern des Schneidemühler Heimatbriefes aber nicht vorenthalten.

Die erste Geschichte trägt den Titel „Streuselkuchen“.

Das Drama muss sich in der Vorweihnachtszeit im Jahre 1944 abgespielt haben. Meine

Mutter wollte, wahrscheinlich zum Ersten Adventswochenende, mal wieder einen Streuselkuchen backen. Da der häusliche Küchenherd dazu nicht die ausreichenden Möglichkeiten bot, konnte das Vorhaben nur mit Unterstützung eines Bäckereibetriebes vollbracht werden. Meine Mutter erteilte mir daher am fraglichen Tage morgens, bevor ich zur Schule ging, den Auftrag, auf dem Rückweg von der Schule zur Wohnung von „unserem“ Bäckermeister ein leeres Kuchenblech mitzubringen, was ich auch tat. Daheim wurde der inzwischen angerührte Kuchenteig nebst Streusel auf das eingefettete Backblech verteilt und ich begab mich mit dem „rohen“ Streuselkuchen zum Fertigbacken in die Backstube des Bäckermeisters. Dieser gab mir zu verstehen, dass der frischgebackene Kuchen gegen Abend abgeholt werden kann. Während das Abholen des leeren Kuchenblechs am Vormittag und der anschließende Transport des Kuchenrohlings zur Backstube problemlos verliefen, endete das Abholen des fertig gebackenen Kuchens in einer mittelschweren Katastrophe.

Dazu folgen, soweit aus der Erinnerung heute noch möglich, zunächst Angaben zum „Tatort“. Leider kann ich den Namen des Bäckermeisters sowie den Standort der Bäckerei nicht mehr benennen. Ich weiß nur noch, dass der Weg dorthin, beginnend von unserer Wohnung in der Wiesenstraße Nr. 6, über die Saarlandstraße bis zur Einmündung Gartenstraße und dann links weiter Richtung Stadtmitte führte. Irgendwo zur linken Hand lag dann der Bäckereibetrieb. Um zu der Backstube zu gelangen, ging man von der Straße durch ein

großes Holztor, überquerte einen Innenhof und erreichte so die Backstube. Tagsüber wurde auf dem Hof Federvieh wie Gänse, Enten und Hühner gehalten. Der Boden des Hofes war unbefestigt und durch Schneematsch stark aufgeweicht. Tierkot und Futterreste erzeugten einen unangenehmen Gestank. Außerdem befanden sich auf dem Matschboden einige steinerne und metallene Futtertröge. Als ich mich zwecks Abholens des frisch gebackenen Streuselkuchens auf den Weg machte, war es bereits dunkel. Wahrscheinlich aus luftschutzrelevanten Gründen war der Innenhof bis auf eine trübe Funzel, die nur spärlich der Eingangstür zur Backstube etwas Licht spendete, unbeleuchtet. Mit Hilfe einer mitgenommenen Taschenlampe erreichte ich sicher die Backstube, vorbei an den auf dem Boden liegenden „Stolpersteinen“. Das Chaos nahm erst seinen Lauf, als ich aus der Backstube mit dem frisch duftenden Kuchen wieder den Hof betrat. Zum Transport des Bleches benötigte ich beide Hände, indem ich es waagrecht vor dem Bauch trug. Da ich keine „dritte“ Hand besaß, musste ich beim Überqueren des in der Dunkelheit liegenden Innenhofes auf die Zuhilfenahme der Taschenlampe verzichten, was böse Folgen nach sich zog, denn ich konnte nicht genau erkennen, ob sich unmittelbar vor mir „Stolpersteine“ auftaten. So geschah es fast zwangsläufig, dass ich über einen größeren Futtertrog, wie er auch in Schweineställen Verwendung fand, stolperte und in voller Länge samt Streuselkuchen in diesen hineinfiel bzw. „Bodenkontakt“ nahm. Nachdem ich mich wieder berappelt hatte, war das Ergebnis des Sturzes deutlich sichtbar. Das Blech mit dem leckeren Streuselkuchen lag im Schneematsch. Der Kuchen stand für eine gemütliche Kaffeerunde, weil ungenießbar, nicht mehr zur Verfügung. Wahrscheinlich hatte ihn der Bäckermeister am nächsten Tag an sein Federvieh verfüttert. In durchnässter, verdreckter und nach Kot und Futterresten erbärmlich stinkender Kleidung traf ich, ohne Taschenlampe, denn die hatte ich in der Aufregung auf dem Hof in der Dunkelheit nicht gefunden, zuhause wieder ein. An dem folgenden Wochenende gab es bei uns zuhause keinen Streuselkuchen, stattdessen hingen meine inzwischen wieder gereinigten Kleidungsstücke in der Waschküche zum Trocknen auf der Leine.

Bis auf einige Schrammen und Blessuren als äußeres Zeichen des Zwischenfalls war ich nach kurzer Zeit wieder wohlauf. Übrigens, die mitgeführte Taschenlampe hat das Ereignis positiv überstanden, denn sie funktionierte noch, obwohl sie für eine gewisse Zeit im Schneematsch gelegen hatte, bevor wir sie am nächsten Tag in der Bäckerei in Empfang nehmen konnten.

Fazit: Der Sturz in den Futtertrog zog bei mir keine negativen seelischen Belastungen nach sich; ich war nicht traumatisiert und benötigte auch keine besondere Betreuung durch einen Psychologen bzw. Psychiater, wie es ja heute gang und gäbe ist. Vielmehr steht auf meiner persönlichen, nach oben offenen Konditor- und Backwaren-Beliebtheitsskala Streuselkuchen noch immer uneinholbar ganz weit oben an erster Stelle.

Auch in der zweiten Episode dreht es sich wieder um Lebensmittel, ihre Überschrift lautet: „Grützwurst“.

Zwei Speisen aus meiner Schneidemühler Zeit sind mir noch, wenn auch zum Teil lückenhaft, in Erinnerung geblieben. Das eine Menü nannte sich „Schwarzsauer“, das unter Verwendung von Gänseblut zubereitet wurde. Es war noch einige Jahre nach Kriegsende das „Standard-Essen“ unserer Familie in der Weihnachtszeit am Heiligen Abend.

Beim zweiten Gericht handelte es sich um „Grützwurst“, die Curry-Wurst, nicht nur der Schneidemühler, unter den Würsten zur damaligen Zeit. Grützwurst wurde wohl nur an einem bestimmten Wochentag in den heimischen Fleischereien hergestellt, jedenfalls wurde einmal in der Woche mit einer an der Außenfassade der Fleischerei aufgesteckten kleinen Fahne, für die bei vielen Schneidemühler Bürgern so beliebte und genüsslich verzehrte Grützwurst, geworben. Eines Tages stand auf dem Speiseplan meiner Mutter Grützwurst mit Bratkartoffeln. Das Zubereiten von Bratkartoffeln war offensichtlich ihre Spezialität, denn sie wurden von ihr, mal aus rohen, mal aus gekochten Kartoffeln hergestellt, in verschiedenen Kombinationen mit weiteren Zutaten, wie Zwiebeln, Schnittlauch, Pilzen, Speck und Schinken (so weit vorhanden), Rühreiern, häufig aufgetischt. So erhielt ich also eines Tages von meiner Mutter den Auftrag, bei „unserer“ Fleischerei Grützwurst käuflich zu erwerben. Chef „unserer“

Fleischerei war der Fleischermeister Galow, dessen Betriebsstätte lag am Neuen Markt. Der Weg von unserer Wohnung dorthin war etwa der gleiche wie in der zuvor beschriebenen „Streuselkuchen-Geschichte“. Bewaffnet mit einem Wehrmatschkochgeschirr, ein Überbleibsel meines Vaters von seiner Teilnahme am Polenfeldzug, ausgestattet mit Bargeld und Lebensmittelkartenabschnitten für Fleisch- und Wurstwaren, begab ich mich Richtung Innenstadt. Der Weg zum Neuen Markt führte mich an einer anderen Fleischerei vorbei, einem Konkurrenten -- heute nennt man das „Mitbewerber“ -- der Fleischerei Galow. Hier wurde ebenfalls mittels eines über der Ladentür flatternden Fähnchens für frische Grützwurst Werbung gemacht. Mir war es egal, wer Grützwurst herstellt, Hauptsache sie ist frisch. Deshalb entschloss ich mich, entgegen der Vorgabe meiner Mutter, die Wurst beim Galow'schen Mitbewerber einzukaufen. So ersparte ich mir einen Teil des Weges bis zum Neuen Markt. Um nicht zu früh zuhause einzutreffen, was bei meiner Mutter wohlmöglich gewissen Argwohn hervorgerufen hätte; bummelte ich auf dem Heimweg und schaute mir intensiv die Auslagen in den Schaufenstern verschiedener Geschäfte an, wobei sich mein Augenmerk insbesondere auf zwei verschiedene, staatlich angeordnete Plakate, in mehreren Schaufenstern ausgehängt, richtete. Auf dem einen Plakat wurde ein buckliger Mann mit Schiebermütze und einem gefüllten Sack auf dem Rücken, der den treffenden Namen „Kohlenklau“ trug, dargestellt. Das andere Plakat zeigte einen „Spion“ mit Schlapphut und mit einem langen Mantel bekleidet. Darunter (oder auch darüber?) waren in deutlichen Buchstaben die Worte zu lesen: „Pst! Feind hört mit“. Diese Art von Reklame präsentierten einige Geschäftsleute sicherlich nicht freiwillig. Zuhause angekommen, stellte ich das Kochgeschirr mit der Grützwurst auf den Küchentisch und legte die nicht benötigten Lebensmittelkarten-Abschnitte und das Restgeld daneben. Einen Kassenbon hatte ich nicht, der Kaufpreis war mit Bleistift auf dem Einwickelpapier vermerkt. „Das hast du gut gemacht, mein Junge“, lobte mich freundlich lächelnd meine Mutter. Dann betrachtete sie die Grützwurst etwas genauer und nahm von ihr eine Kostprobe. Dabei wich ihr Lächeln einem ernstern Mienenspiel; ja,

und damit begann für mich der unangenehme Teil der Episode. Mit strenger Stimme, die ich bei ihr selten vernommen hatte, fragte sie mich: „Wo hast du die Grützwurst gekauft?“ Ich erwiderte: „Wie von dir gewünscht, beim Fleischermeister Galow“. Meine Mutter bezweifelte meine Aussage und bezichtigte mich der Lüge. Ich blieb jedoch standhaft bei meiner zuvor getroffenen Behauptung und fügte hinzu: „Ganz ehrlich, Mutti, ich war bei Galows“. Daraufhin entschied meine Mutter, dass wir beide umgehend in die Stadt gehen und Frau. Galow fragen werden, ob ich kurz vorher in ihrem Ladengeschäft Grützwurst erstanden hätte. Ich hatte nicht den Mut, ihr die Wahrheit zu sagen. So machten wir uns auf den Weg Richtung Fleischerei Galow. Zweifel quälten mein Gewissen immer stärker, je weiter wir uns von der Wohnung entfernt hatten. Was sollte ich in dieser für mich ausweglosen Lage tun? Plötzlich blieb ich stehen und unter Tränen gestand ich meiner Mutter mein Fehlverhalten und die damit verbundene Lüge ein. Ich hatte mich sehr geschämt. Die Bestrafung fiel sehr milde aus, ich wurde nur vom Genuss der „falschen“ Grützwurst ausgeschlossen.

Blicke ich heute auf die Grützwurst-Episode zurück, kann ich ihr sogar einen positiven Aspekt abgewinnen. Tatsache war, dass ich seinerzeit meiner Mutter bewusst die Unwahrheit gesagt, also gelogen hatte. Nach katholischer Glaubenslehre war und ist auch noch heute die Lüge eine Sünde. Wenn ich als Kind in Schneidemühl an der Kommunion teilnehmen wollte (sollte), musste ich zuvor eine Beichte abgelegt haben. Zwar überlegte ich auf dem Weg zur Kirche intensiv, welche und wie viele Sünden ich begangen haben könnte? Manchmal fiel mir dazu aber nichts Passendes ein. Ohne Sünden keine Beichte, also kniete ich in einer solchen Situation im Beichtstuhl und war gezwungen, dem Pfarrer oder Kaplan der Phantasie entsprungene „Pseudo-Sünden“ zu nennen. Im Grützwurst Fall hatte ich mal eine echte, auf Tatsachen beruhende Sünde zu beichten. Ob mir das damals überhaupt bewusst gewesen war und ich die real existierende Sünde mit einer gewissen Erleichterung gebeichtet hatte, weiß ich nicht mehr.

Norbert Klausen

Meine drei ersten Reisen nach Piła, meiner Heimatstadt Schneidemühl

*(per Bahn, per Bus und PKW)
Die erste Reise im Sommer 1971*

Hinreise und Aufenthalt in Baldenburg/Bialy Bor

Mit meiner Schwester Rosemarie fahre ich im Liegewagen des Nachtzuges von Braunschweig nach Posen. Neue Regelungen und Dr. Tigges-Reisen haben es möglich gemacht, dass wir nach 26 Jahren unsere erste Heimat wiedersehen können. Davor wäre das nur mit einer persönlichen Einladung aus Polen möglich gewesen. Wir haben einen Urlaub auf einem Reiterhof in Biały Bór bei Neustettin gebucht, nicht zu weit von unserem eigentlichen Ziel, von Schneidemühl/Piła entfernt. In dem Zug hier werden wir nun dauernd kontrolliert. So beginne ich schlaftrunken die Störungen zu zählen und komme am Ende auf dreizehnmal, denn der Weg hat uns durch die DDR geführt, bei den Polen ist alles dagegen kurz und bündig verlaufen. In Posen werden wir nun von einem Bus abgeholt und kommen meiner Hoffnung gemäß durch Piła. Ich schaue mir die Augen aus, kann aber auf dieser Fahrtroute nichts mir Bekanntes entdecken – neue Plattenbauten überall! Ein Hotel für Heimwehtouristen ist hier noch nicht gebaut. An unserem Zielort werden wir aber von einem schönen, modernen Ensemble kleinerer und größerer Häuser zwischen Wiesen und Feldern überrascht, etwas entfernt davon ein langgestrecktes Ziegelsteingebäude aus der alten Zeit: die Stallungen für edle Pferde. Auch ein großer See zum Baden und Tretbootfahren liegt in der Nähe.

Ich habe so wenig Garderobe wie noch nie mitgenommen: eine Reise ins arme Polen - ich wollte nicht auffallen. Doch hier treffen wir nun auf nicht gerade unbetuchte Gäste aus Schweden, Frankreich, Holland und Belgien. Und auch für eine Studentengruppe ist in dieser Zeit des „Real Existierenden Sozialismus“ Platz, die vor allem nachts durch ihrem jugendlichen Überschwang auffällt. Wir Deutschen sind in der Minderzahl, sitzen an einem langen Tisch, hinter uns wird in großen Kesseln gekocht. Im Preis inbegriffen: Reiten - zunächst auf der Koppel, dann über Stock und Stein durch die

weiten Wälder. Schon morgens um 5 Uhr ist wegen der zu erwartenden großen Tageshitze Beginn für die Anfänger. Ich gebe bald auf, ebenso meine durch Diabetes geschwächte Schwester. Vor allem will ich als Mutter einer dreijährigen Tochter keinen Unfall riskieren, denn der passiert hier nicht selten! Einmal wird sogar ein Franzose mit dem Hubschrauber abgeholt, um dann weiter nach Frankreich geflogen zu werden. - Mit Kutschfahrten werden wir aber reichlich entschädigt. Ein uriger Kutscher fährt uns gemächlich durch die in der Wärme dampfende und duftende Sumpf- und Seenlandschaft und durch die anheimelnden Kiefernwälder mit ihren Wacholderbüschen, Beeren und Pilzen. - An besonders schönen Stellen hält er an und lässt uns aussteigen. Die Pferdeglocken sind verstummt, das Zirpen und Summen der vielen kleinen Lebewesen in der flimmernden Luft ist nun wahrnehmbar. -

An einem der Tage geht die deutsche Gruppe gemeinsam Pilze suchen. Mit der polnischen Küchenmannschaft ist das Pilzgericht zum Abendessen abgesprochen. Hauptsächlich Pfifferlinge werden gefunden, aber auch einige kräftige Steinpilze. Wir Frauen helfen dann später beim Verlesen und Säubern - letztendlich kommt ein gelungenes deutsch-polnisches, sehr schmackhaftes Gemeinschaftswerk zustande! – Einmal, als wir Deutschen wie jeden Abend gemütlich zusammen sitzen und die Erlebnisse des Tages austauschen, wird meine Schwester gefragt, ob sie sich überhaupt an die pommersche Heimat erinnern könne, sie sähe doch so jung aus! Ja, sie kann es gerade noch, aber weniger als ich, da sie gut fünf Jahre jünger ist. Für die Älteren in der Gruppe, meistens Ehepaare, liegt der Hauptgrund für diese Reise darin, die Orte ihrer Jugend, ihres Kennenlernens wiederzusehen.

Zum ersten Mal in Piła

Der alte Bahnhof

Wir wissen nur, dass es eine Bahnverbindung nach Piła gibt. Mit der immer wieder freundlichen Hilfe von Passanten, Schaffnern

und Mitreisenden, die uns gleich als Deutsche erkennen und uns meistens in unserer Sprache anreden, erreichen wir schließlich den noch gut wiederzuerkennenden Bahnhof. Wir laufen durch den unveränderten gekachelten Tunnel hinauf zu Peron 1 (so steht es dort geschrieben, und genauso haben auch wir damals die Bahnsteige benannt). Hier sind wir am 22. Januar 1945 um kurz nach 6 morgens in den überfüllten Flüchtlingszug nach Berlin gestiegen und haben bis gegen 11 Uhr warten müssen, dass er endlich abfuhr. (Unvergessen: die Toilette war so verschmutzt, dass ich in den folgenden Zügen nie wieder dort hinging. Ich aß und trank nichts, bis wir am nächsten Abend, dem 23. Januar, bei den Großeltern angekommen waren.) Die überdachten Bahnsteige sind unverändert, zwischen den Schienen aber wächst jetzt reichlich Unkraut. Vieles auf diesem Bahnhof zeigt noch die Spuren der Kämpfe, die besonders auch hier vor einem Vierteljahrhundert stattgefunden haben. In der Bahnhofshalle erkennen wir die vier Fahrkartenschalter sofort wieder, eingebaut in eine prächtige hell- und dunkelbraune Marmorwand. Dort haben wir immer die kleinen rechteckigen Pappfahrkarten für unsere Sonntagsfahrten und Reisen gekauft – und zuletzt für unsere Flucht (mit der glücklicherweise von unserer Mutter am Vortag erstandenen polizeilichen Genehmigung „Kinder aufs Land bringen“. Die ständigen Warnungen unseres Vaters vor den Russen hatten in letzter Minute ihre Wirkung gezeigt).

Die Milchstraße / Ul.Gen.Władysława Sikorskiego

(W. Sikorskiego - führende Persönlichkeit in den polnischen Exilregierungen) Ohne Schwierigkeit finde ich die Milchstraße. Die Nummer 39 gibt es nicht mehr, das wissen wir, aber da steht ja noch hinten im Garten die ehemalige, jetzt aufgestockte Bildhauerwerkstatt unseres Hausbesitzers (s. Bild 1)! Davor etwas links, auf dem Grundriss des einstigen Wohnhauses, ist eine Art Hochbeet angelegt worden mit Kohlpflanzen und uns zunickenden Sonnenblumen. Das Beet ist von einer Mauer aus bröckelnden Ziegelsteinen gestützt, die offensichtlich aus dem Hausschutt stammen. Wie viele Überbleibsel unserer Besitztümer mögen noch hier in der Erde lagern. Würde ich nur graben dürfen! - Zur Straße hin ein teils schon

wieder schiefer Staketenzaun.



Bild 1

Ich wage dann ein paar Schritte durch das halboffene Brettort auf den verunkrauteten Zufahrtsweg, ehemals mit grauem Schotter belegt, auf beiden Seiten die auf Sockeln ausgestellten Grabsteine. - Wie auf Antrieb erscheint jetzt oben am Fenster eine mit den Armen fuchtelnde, laut schimpfende alte Frau. Schnell stecke ich meinen Fotoapparat weg und flüchte mich zu meiner auf der Straße wartenden Schwester. Sie fotografiert mich dann ohne Zwischenfall auf dem breiten Weg weiter links, der einst ein sandiger Gartenpfad zwischen Beerenbüschen, Blumen und Beeten war und zum Hintereingang eines der zwei schon damals alten, hohen Miethäuser führte (s. Bild 2).



Bild 2

In dem einen von ihnen befand sich zu der Parallelstraße hin (der Rüsterallee) das für uns nächste Kolonialwarengeschäft. Mit einem Netz versehen, durfte ich dort schon als Kleinkind einkaufen gehen. Am schönsten war es, wenn

die Johannis- und Stachelbeeren reif waren, manchmal wagte ich mich auch an die Erdbeeren hinter den Sträuchern. In jenem Laden von Kaufmann Bendig roch es immer nach den Salzheringen und sauren Gurken in den Holzfässern gleich neben dem Eingang und auch nach den Seifenflocken in den Bleheimern hinter der Theke. Wenn ich nach den schnell hergesagten Einkaufswünschen das sorgfältig in Zeitungspier eingewickelte Geld über den Ladentisch gereicht hatte, durfte ich in ein großes Glas greifen und einen eingewickelten Karamellbonbon entnehmen, der mir dann zwischen den Zähnen klebte. Später im Krieg, als ich schon lesen konnte, hing an der Wand genau im Blickfeld ein großes Plakat: „Alles kann in diesem Kriege möglich sein, nur nicht, dass wir jemals kapitulieren“. Und rechts war noch ein anderes zu sehen mit einem schwarzen, tief gebückten Mann, der einen dicken, runden Sack auf dem Buckel trug – das war der Angst einflößende Kohlenklau, der nach einiger Zeit von einer ebenso unheimlichen Figur abgelöst wurde, die warnte: „Psst - Feind hört mit“.



Bild 3

Oben an dem ehemaligen Horst-Wessel-Platz (die Mama gebrauchte den alten Namen „Berliner Platz“) steht immer noch die Litfaßsäule, die u.a. die gleichen Plakate zeigte, so dass ich oft stehenblieb, um mir die Sprüche einzuprägen (s. Bild 3). Jetzt sind da nur Einschusslöcher im Beton zu sehen und ein paar herunterhängende Plakatifetzen. Die Mietshäuser dahinter sind verschwunden, Wildwuchs auf den Grundstücken, hohes Unkraut auch auf den zwei erhalten gebliebenen kreis- und drei-

eckförmigen Verkehrsinseln der sich wie früher breit ausdehnenden Kreuzung. Nur das Eckhaus von Fleischer Düllich steht noch, an dessen hoher Grundstücksmauer hier am Milchstraßenende sich wilder Wein rankte (s. Bild 4). Seine säuerlichen Triebe ließ ich mir oft schmecken, bis mich das laute Bellen des Schäferhundes aus dem kleinen Schlachthof dahinter vertrieb. Die damals noch mit Stützen versehenen Bäumchen an dem gegenüber liegenden, vom Berg hinunter führenden Radweg haben sich zu kräftigen, oben rundlichen Rotdornbäumen entwickelt. Der Asphalt auf dem „Damm“ in der Mitte zeigt viele Löcher und breite Risse, unter denen der erste Straßenbelag, das Kopfsteinpflaster, hervorkommt. Der Zustand dieser Straße bezeugt heute immer noch, dass sich hier die russischen Panzer vom Stadtberg aus den Weg ins Stadtzentrum gebahnt, erschossen haben.



Bild 4

Das etwas weiter unten mit den Jahren entstandene Blätterdach ähnelt dem auf einem alten Foto, das diesen Abschnitt der Milchstraße als dicht bewachsene Allee mit nur einem schon erbauten Haus zeigt (das auf dem oberen Straßenabschnitt sogar neben nur noch einem anderen überlebt hat). - Dort, wo es auf „unserer“ Seite bergauf geht, wiegen sich zwei schon früher recht stattliche Birken wie immer im Winde. (Sie taten das noch sehr lange, bis im Jahr 2015 nur noch ein einziger dicker Baumstumpf an sie erinnerte.) - Ich bücke mich nun nach einem der vielen auf dem Trottoir vor Milchstraße 39 herumliegenden rechteckigen Basaltsteine, um ihn als „ewiges Andenken“ mitzunehmen. - Gegenüber steht

wie immer das hohe grüne Eisentor, auf das ich so oft vom Kinderzimmerfenster aus blickte und das oben noch das gleiche längliche Schild trägt, früher mit der Aufschrift „Gärtnerei Wittig“, heute mit dem Namen der auf dem Gelände entstandenen Kleingartenanlage. Hinter diesen Gärten an dem Hang dann die große, markante Baumgruppe, über der es in unserer Fluchtnacht so unheimlich blitzte und donnerte, und links daneben die Wiese, auf der ich so oft saß und andächtig auf die schöne Stadt blickte. Dort zieht es mich nun hin. Die Wiese (vor meiner Zeit stand dort eine Ziegelei) ist kleiner geworden, die Bäume und Kleingärten sind ihr näher gerückt. Gegenüber, auf der anderen Seite der ehemaligen Ziegelstraße, befand sich die schöne, gepflegte Parkanlage Mewishöh (auf Initiative des Schneidemühler Bürgermeisters Mewis entstanden) mit Aussichtsturm und zwei tief gelegenen Teichen (zu den sog. Lehmkuhlen auf der Anhöhe hier gehörend). Natürlich durften sich nur Schwäne und Enten auf ihnen bewegen. Ganz anders jetzt: Ein reger Badebetrieb an dem größeren der Teiche, vor allem Kinder, denn die Schwimmfläche ist doch arg klein! Da wir gerade in der Mittagshitze hier sind, kann ich nicht widerstehen und springe ins Wasser. „Baden verboten“ – das war einmal! Auch bin ich nun in dem gleichen Teich, aus dem, als ich noch ganz klein war, ein dunkler Stippel mit einem kleinen Ast oben herausragte. Beim Vorübergehen behauptete die Mama immer, das seien Bein und Fuß des ertrunkenen bösen Wolfs (sicherlich, um mich davon abzuhalten, hinunter ans Wasser zu laufen). Ich rätselte dann, ob das seine Richtigkeit haben könnte, schielte jedoch jedes Mal wieder neugierig hin – es blieb unheimlich!

In Albertsruh

An diesem Tag schaffen wir es durch die freundliche Auskunft in einem kleinen Reisebüro am Markt sogar noch, mit einem Bus über die neue Küddowbrücke (statt der zerstörten Holzbrücke) bis nach Albertsruh zu fahren. Auf dem Platz der ehemaligen so beliebten Restaurantterrassen stehen nur noch Büsche und Bäume, und der kleine Vorseer zeigt schon Ansätze des Verlandens. Eine Holzbank ist geblieben, auf die setzen wir uns und haben nun die immer noch durch die zwei Bäume erkennbare Durchfahrt zum großen See im Blick. Der breite Sandstrand ist jetzt frei zugänglich. Wir frönen dann unserer Schwimmlust, aber getrennt, weil auf unsere Sachen aufgepasst werden muss – vor allem auf das Geld und die Pässe. Während ich nun zum ersten Mal wieder in dieses Wasser eintauche, erkenne ich sofort den Kiefernadelduft wieder – den hab' ich solange nicht gerochen und hab' ihn gleich wiedererkannt. Ein Glücksgefühl: Ja, hier war ich doch schon einmal! - Sonst ist aber auf dem Strand nichts Vertrautes zu sehen: All' die damals noch neuen Bauten der Badeanstalt aus hellem Kiefernholz sind verschwunden. Der Sandstreifen zieht sich jetzt unbegrenzt dahin, ein paar Bäume haben sich auf ihm angesiedelt. Die Stege im Wasser verlaufen anders als früher, nur die Nichtschwimmergrenze aus dünnen Holzstämmen liegt ungefähr auf gleicher Höhe.

Auf unserer Bahnfahrt nach Biały Bór wird es allmählich dunkel. Als wir in Neustettin umsteigen müssen, führt uns eine besorgte Schaffnerin schnell über die Gleise, damit wir den Anschlusszug noch erreichen können.

Ingeborg Linder, geb. Hildebrand, früher Schneidemühl, Martinstraße 39

Begegnung heimattreuer Berliner und Brandenburger

Die Berliner Grenzmarkgruppe trifft sich, wie im HB angezeigt, viermal im Jahr. Seit diesem Jahr ist die Gaststätte „Ännchen von Tharau“ unser Treff. Eigentlich finden wir uns zum Kaffeetrinken zusammen, aber wer möchte kann auch dort gut zu Mittag essen. Das Lokal ist

bestens mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Berliner Zentrum zu erreichen. Als ich die Gruppe vor acht Jahren, nach dem Tod von Edltraut Nagel, übernahm, waren die Teilnehmer Schneidemühler und Deutsch Kroner Landsleute, vor allem Jastrower. Vor einigen Jahren tra-

ten nach der Auflösung der Gruppe um Veit Mil- denberger einige Landsleute aus dem Netze- kreis hinzu, so dass wir uns zur Grenzmarkgruppe erweiterten. Nicht nur Landsleute und deren Nachfahren aus Schnei- demühl, auch aus den Kreisen Deutsch Krone, Netzekreis und dem Kreis Flatow sind herzlich willkommen – und darüber hinaus natürlich auch jeder andere, der sich für unsere ostdeut- sche Heimat interessiert und so ein Verbunden- heitsgefühl entwickeln könnte. Einerseits tauschen wir uns über persönliche Dinge aus – wie es unter Freunden und guten Bekannten üblich ist – aber vor allem über Neuigkeiten aus der Heimat, Berichten von jüngsten Besuchen dort und geben Hinweise zu geplanten Fahrten in die Heimat. Denn es ist immer wieder vorge- kommen, dass sich neue Interessenten zeig- ten, und da ist dann der Bedarf an Informationen groß. Wir sind also keine ge- schlossene Gruppe sondern stets offen für neu Hinzukommende. Einige unter uns pflegen

auch den Kontakt telefonisch oder persönlich in den Zwischenzeiten, so dass der herzliche Um- gang sich fortsetzt. Bei diesem positiven Be- richt muss allerdings auch erwähnt werden, dass wir zahlenmäßig in den vergangenen Jahren kleiner wurden. Darum hier mein Aufruf an die Leser, machen Sie bitte solche Treffen, nicht nur in Berlin, sondern auch andernorts, be- kannt. Ermuntern Sie Heimatfreunde im Ver- wandten- und Bekanntenkreis solche Treffen zu besuchen oder gar wieder welche neu ins Le- ben zu rufen. Wenn wir auch heute in einer Zeit leben, in der die Leistungen der Vorfahren und das Wissen um die geschichtlichen Vorgänge gering geschätzt werden, so können wir aber dennoch beobachten, dass sich das Bedürfnis nach Kenntnis der familiären und gesellschaftli- chen Wurzeln verstärkt hat.

Mit diesem hoffnungsvollen Ausblick grüßt Sie in heimatlicher Verbundenheit

Ihr Manfred Dosdall.



Eine Reise ins alte Hinterpommern

Guten Tag, liebe Landsleute!

Seitdem ich Rentnerin bin, arbeite ich in ei- ner Seniorengruppe in Pasewalk mit. Die Arbeit macht mir Spaß. In diesem Jahr wurde von un- serer Gruppe eine schöne Tagesfahrt in den Raum Pyritz (Pyrzyce) und Stargard organi- siert. Zuerst ging unsere Busreise nach Marien- thal (Baniewice) in der Nähe von Bahn. Bahn gehörte vom 13. Jahrhundert bis 1945 zu den ältesten Städten Pommerns.

Hier in Marienthal beschloss die Familie Tur- nau 2009, ein Weingut aufzubauen, [https://ww- w.winnicturnau.pl/de](https://www.winnicturnau.pl/de) (ist auf Deutsch). Man begann mit der Pflanzung der Reben und einer Renovierung des aus dem 19.Jh. stammenden Wirtschaftsgebäudes, um ein modernes Weingut mit eigener Verarbeitungsanlage zu schaf- fen. Es wurde nach Unterstützern in den Kreisen erfahrener Winzer gesucht. Frank Faust, ein anerkannter Winzer aus der hessi- schen Rheinregion, sagte zu, um bei der Ent-

wicklung des Weingutes zu helfen. Die Weine kamen bei der Kundschaft gut an, erhielten gute Bewertungen national sowie international. Die vor Ort organisierten Verkostungen, verbunden mit dem Erkunden des Weingutes und der Kellerei, sind unvergessliche Erlebnisse. Das deftige Mittagessen bei einem Glas Wein rundeten diese schönen Erlebnisse ab.

Nachdem alle in guter Stimmung waren, ging unsere Reise weiter in den Raum Stargard nach Moritzfelde (Morzyczyn) am Madüsee gelegen zum nächsten Essen, lecker Kuchen und



Kaffee. Moritzfelde ist ein beliebter Ausflugsort mit einer gepflegten Seepromenade und Ausflugslökalen. Der Madüsee ist 35 qkm groß, wunderschön gelegen, schön zum Entspannen.

Nach einem kleinen Spaziergang an der Promenade ging es mit Regen, Blitz und Donner wieder zurück über Stettin nach Pasewalk. Alle waren begeistert von diesem schönen Tagesausflug und das ist das Wichtigste für uns.

*Ihre Eva Pelenus, geb. Moldenhauer
(früher Schneidemühl, Kolmarer Straße 1)*



Zukunft der Schneidemühler Heimatstube in Cuxhaven beim Museumsverband Niedersachsen und Bremen e.V. gesichert.

Wie sehr wir unsere Schneidemühler Heimatstube in der Cuxhavener Abendrothstraße 16 lieben und vermissen, wird allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern besonders aber auch den polnischen und deutschen Freunden aus Pila, die zum Patenschaftstreffen vom 23. bis zum 25. August 2019 anreisen, schmerzlich vor Augen geführt werden.

Wir stehen vor verschlossenen Türen! Wir können in den schönen Räumen nicht mehr bei Kaffee und Kuchen Gespräche führen, Erinnerungen an unsere Geburtsstadt Schneidemühl austauschen, vom Leben mit den Kindern, Enkeln, Urenkeln in der neuen bundesdeutschen Heimat nicht mehr berichten. Die vielen Schätze, Bücher und Schriftstücke können wir nicht mehr betrachten und lesen. Sie wurden gut verpackt durch die Verantwortlichen der Stadt Cuxhaven eingelagert.

Der Schriftleiter des Schneidemühler Hei-

matbriefes, Manfred Dosdall, hatte mit dem Titelbild von der Heimatstube und den Beiträgen von Ilse Cordes und Dieter Bolz im HB 3, 14. Jahrgang, Ausgabe Mai/Juni 2019, auf die akute Schließung als Folge der Gebäudesanierung schon vorbereitet. Zu Recht wies die Redakteurin der Cuxhavener Nachrichten, Ilse Cordes, auf die aufopferungsvolle Arbeit der vorbereitenden Archivierung und das mühevoll Verpacken zur hoffentlich nur einjährigen Auslagerung der Sammlungsstücke hin.

So kam die Einladung der Geschäftsführerin des „Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen e.V.“ (Geschäftsstelle An der Börse 6, 30159 Hannover, Tel.: 0511-21449849, www.mvnb.de) Frau Dr. Barbara Magen, zur Teilnahme am „Ersten Treffen der Sammlungsbetreuer*innen der niedersächsischen Heimatsammlungen“ an die Vertreter des Heimatkreises Schneidemühl e.V., Schatzmeisterin Rosemarie Pohl und Kulturreferent

Prof. Dr. Paul E. Nowacki, am 27. Juni 2019 in das Tagungshaus St. Clemens am Platz an der Basilika 3 in Hannover, zu einem für uns besonders günstigen Zeitpunkt.

Damit war es für unsere Situation zukunftsweisend, dass auch das „Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur“, vertreten durch die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler“, Frau Editha Westmann (MdL) verantwortlich eingebunden ist.



Editha Westmann

In ihrem Grußwort und Einführungsreferat hob sie hervor, dass immer mehr junge Menschen auf der Suche nach ihren Wurzeln sind. Die „Enkelgeneration“ der Vertriebenen interessiert sich zunehmend für die eigene Geschichte. Das wünschen wir auch für Schneidemühl, denn unser Heimatkreis braucht den Nachwuchs. Wie die CDU-Vertreterin im Niedersächsischen Landtag Editha Westmann betonte, spielt dabei das kulturelle Erbe der Vertriebenen in den Heimatsammlungen und Heimatstuben eine große Rolle. Wir müssen die Heimatstuben für die Jüngeren spürbar erlebbar gestalten.

Schon zwei Jahre früher hatte Editha Westmann auf der Tagung im CDU-Fraktionssaal zum Thema „Bewahrung des Heimatkulturgutes“ am 23. Februar 2017 ihr begeisterndes Engagement an diesem Thema bewiesen. Auch damals nahmen wir an dieser sehr gut besuchten Zusammenkunft teil. Dazu lesen Sie bitte im Heimatbrief 12. Jahrgang, 2. Ausgabe März/April 2017, Seite 9-11 den Artikel „Richtungsweisende Tagung im Niedersächsischen Land-

tag in Hannover“ von dem damaligen Chefredakteur Professor Nowacki.

Nach wie vor spielt die Digitalisierung dabei eine entscheidende Rolle. Leider hat unser Verein hier erheblichen Nachholbedarf. Heimatbriefe sind nur unvollständig im Internet zu finden. So können wir dankbar sein, dass unsere polnischen Freunde auf Initiative von Maria Bochan M. A., Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Stadt Piła, hier schon viel Pionierarbeit vorweisen können. Dafür sind wir sehr dankbar.



Dr. Magen mit Rosemarie Pohl

Unser frühes Erscheinen im Tagungshaus machte es möglich, mit Frau Dr. Magen noch wichtige Gespräche zu führen. Diese zeigte sich dankbar für die von uns vorab geschickten Unterlagen vom Heimatkreis Schneidemühl und der Cuxhavener Heimatstube.

Eröffnet wurde die Tagung von Prof. Dr. Rolf Wiese, dem Vorsitzenden des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V. Das Motto des Verbandes: Miteinander. Vermitteln. Netzwerken. Beraten. Ist die tragende Hoffnung für die zukünftige Unterstützung des Heimatkreises Schneidemühl e.V. und die Wiedereröffnung unserer Heimatstube in Cuxhaven.

Der Titel des Vortrages von Dr. Barbara Magen: „Quo vaditis, Heimatstuben?“ klang zunächst pessimistisch. Dann wurde aber deutlich, dass sie im Rahmen der Gesamtaufgaben des Verbandes, (siehe Satzung vom 6. April 2018 in Einbeck beschlossen – kann im Internet angefordert werden: info@mvnb.de) ihre engagierte Hilfe für die Heimatsammlun-

gen in Niedersachsen zusichert.

Über die Auseinandersetzung mit dem Begriff „Heimat“, bei dem sie bis auf die biblische Geschichte, das Leben am Nil in Ägypten, auf historische Vorbilder verweist, um danach auf die besondere Bedeutung des Kulturgutes aus der Heimat der Vertriebenen und Geflüchteten jenseits der Oder-Neiße-Grenze in den jetzt polnischen Gebieten einzugehen. Dabei berichtete sie aus ihren Erfahrungen als Dozentin für Politik, dass die meisten Schüler und Schülerinnen heute nichts mehr davon wissen, woher ihre Großeltern kommen und welche große kulturelle Bedeutung die Länder, Städte und Dörfer für die kulturelle Prägung der Deutschen hatten und jetzt noch haben sollten.

Die „Gute Heimatstube“ mit ihren Museumsbeständen ist unverändert bedeutsam für das „kommunikative und kulturelle Gedächtnis“, welches im „kollektiven“ Gedächtnis der Bundesrepublik Deutschland interpretiert wird. Dabei ist es richtungsweisend, dass im Bundesinnenministerium unter Minister Horst Seehofer erstmals auch ein Heimatmuseum seine wichtige Arbeit aufgenommen hat.

In Niedersachsen sind nach einer aktuellen Umfrage 2019 von 70 Heimatsammlungen erfreulicherweise 47 % abgesichert.

Mit großem Beifall bedankten sich die fast 100 Tagungsteilnehmer nicht nur für den Vortrag, sondern auch für die hervorragende Organisation und Gestaltung der Tagung durch Dr. Barbara Magen.

So begann pünktlich um 12:00 Uhr die Diskussion. Professor Nowacki konnte in seinem längeren Redebeitrag auf die derzeitige Situation der Schneidemühler Heimatstube in Cuxhaven hinweisen. Mit dem Dank an die Schatzmeisterin Rosemarie Pohl würdigt der Kulturreferent ihre Leistung in den letzten Jahren bei der Bewahrung und Registrierung des Inventars und jetzt vor wenigen Wochen bei den Auslagerungsarbeiten wegen der Sanierung des Gebäudes in der Abendrothstraße 16.

Natürlich stand auch das Angebot des Stadtpräsidenten von Piła, Dr. Piotr Glowski, zur Diskussion, die Cuxhavener Heimatstube in einem Kulturzentrum zur Ergänzung des „Muzeum Staszica“ unterzubringen. Dieses Angebot wurde mehrheitlich von den Mitgliedern abgelehnt

und im Heimatbrief 12. Jahrgang, 4. Ausgabe Juli/August 2017 publiziert.

Doch wir vertrauen auf die von der Patenstadt Cuxhaven zugesagte Rückführung nach einem Jahr und die Neugestaltung mit Unterstützung vom Museumsverband Niedersachsen und Bremen e.V.

Soweit die Zusammenfassung des Diskussionsvortrages von Professor Nowacki.

In der Mittagspause erfreute die Teilnehmer ein reichhaltiges Mittagsbuffet, welches von Dr. Magen und ihrem Team vorbereitet worden war. Danach hörten wir interessante Berichte aus den Institutionen. So von Patricia Berger / Manfred Eckert von der Heimatstube und Archiv Bartenstein (Nienburg). Besonders engagiert präsentierte Evelyn von Borries ihr Heimatmuseum der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau in Ostpreußen (Verden). Dr. Elke Heege stellte die Schlesische Patschkauer Heimatstube im Stadtmuseum Einbeck vor. Abgeschlossen wurden die 10-Minuten-Beiträge von Eckhard Scholz über die Löwenberger Heimatstube (Ronnenberg). Leider müssen sie eine hohe Miete zahlen, so dass man wohl nach 18 Monaten schließen muss.

Nach dieser traurigen Perspektive der Ausführungen von Heimatfreund Scholz, war es gut, dass die beiden Organisatorinnen, Editha Westmann (MdL) und Dr. Barbara Magen, mit ihren Abschlussbeiträgen optimistisch in die Zukunft blickten.

Das ostdeutsche Kulturgut und ihre Heimatstuben bleiben in Niedersachsen erhalten und werden gefördert. Mit dieser Zuversicht - auch für die Wiedereröffnung der Cuxhavener Heimatstube - verließen wir die Tagung des Museumsverbandes in Hannover.

Auf dem Bundes-, Patenschafts- und Freundschaftstreffen vom 23. – 25. August 2019 werden wir an allen Orten, wo wir uns treffen, informieren.

Der Schneidemühler Heimatkreis im Internet: www.schneidemuehl.net
Die Schneidemühler Heimatstube in der Abendrothstraße 16 in Cuxhaven bleibt wegen Sanierungsarbeiten im Gebäude der VHS bis auf weiteres geschlossen.

Lob und Dank an unsere Spender

Zeitraum vom 30. April bis 30. Juni 2019

Einen herzlichen Dank an alle Spender! Die Auflistung der Namen erfolgt bei Spenden ab 20 Euro. Aber ebenso herzlichen Dank für die vielen kleinen Spenden!

Der Vorstand des Heimatkreises

Als neue Heimatbriefbezieher begrüßen wir

Christiane Vogel, geb. Nowatzki-Krenz, (21.07.1945, Schneidemühl, Wrangelstraße 4)
80687 München, Agnes-Bernauer-Straße 42

Zum Datenschutz dieser wichtige Hinweis:

Die EU-Datenschutz-Grundverordnung, DSGVO, ist mit dem 25. Mai 2018 in Kraft getreten, auch wir haben sie zu beachten. Die veröffentlichten Daten sowie die in folgenden Heimatbriefen zu veröffentlichenden, insbesondere die in den Listen auf den letzten Seiten, fanden ihre Zustimmung durch die Betroffenen bei der Eintragung. Für den Fall, dass jemand das nicht mehr möchte, wende er sich an uns entweder per E-Mail oder Brief.

Literatur über Schneidemühl

Literatur über Schneidemühl ist noch erhältlich! Diese Bücher können über Rosemarie Pohl bezogen werden:

Zeittafel zur Geschichte der Stadt**Schneidemühl**, Preis: 5,00 Euro,

Zusammengestellt von Egon Lange, DIN A 4, Wichtige Daten beginnend im Jahre 3000 v.Chr. bis 1945

Bollwerk Schneidemühl, Grenzmarkführer,**Ausgabe 1937**, Preis: 1,00 Euro von Hans Jakob Schmitz, DIN A 6, 51 Seiten**Bis zuletzt in Schneidemühl, ein****Tatsachenbericht 1945**, Preis: 10,00 Euro von Dr. Joseph Stukowski, DIN A 5, 134 Seiten Neuauflage**Geflohen, Geblieben, Vertrieben, Flucht-****Erlebnisberichte**, Preis: 10,00 Euro Hrsg. Wilfried Dallmann/Friedrich-Wilhelm Kremer fest geb. 246 Seiten**Der Junge von Überbrück**, Erlebnisbericht eines 18jährigen Schneidemühlers im Krieg von Stephan Schmidt, Ackerstraße, Preissenkung: jetzt 3,00 Euro, fest geb. 145 Seiten**Bildband „Es war so eine Stadt“** Schneidemühl auf alten Postkarten, Preis: 25,00 Euro, fest geb. 400 Seiten, neue Polnische Ausgabe in Deutscher Sprache**Aus der Festung in die Altmark**, bewegender Bericht des Schneidemühlers Ulrich Ernst Prigann, Großdruck, Preis: 5,00 Euro 169 Seiten**Märchen aus Posen und Westpreußen,**Sonderheft der Grenzmärkischen Heimatblätter 1937, Preissenkung: jetzt 1,00 Euro, fest gebunden, 109 Seiten**Lothar Fischer, Jahrgang 1927**, Erinnerungen

1927-1948, Broschüre, Großdruck, Preis: 3,00 Euro, 75 Seiten

St. Antonius Kirche in Schneidemühl, Broschüre von Horst Junk, Preis: 1,00 Euro**Stadtplan von Schneidemühl**, Ausgabe 1938, Preis: 1,00 Euro**Adressbuch der Stadt Schneidemühl**

mit den Orten der Umgebung von 1938, 466 Seiten Preis: 15,00 Euro, Ausgabe: „Der Gesellige, Schneidemühl“ Juni 1938

1. Teil: Namentliches Verzeichnis der Einwohner
2. Teil: Straßenverzeichnis (mit den Namen der Einwohner in jedem Haus)
3. Teil: Gewerbeverzeichnis nach Straßenzügen
4. Teil: Behörden und öffentliche Einrichtungen
5. Teil: 17 Orte der Umgebung, von Borkendorf bis Uschhauland (**Neuaufgabe**)

Edith als Kind durch den Krieg

Erinnerungen an eine Kindheit in Schneidemühl und anschließende Flucht, von Edith Kraatz, geb. Kapitke, Dirschauer Straße, 130 Seiten Das Buch ist als eBook und für Amazon-Kindle für ca. 4 Euro erhältlich.

KRÓLEWSKA KOLEJ WSCHODNIA NA AKWARELACH

Preis 25,00 Euro. Die Königliche Ostbahn in Aquarellen von Eduard Gärtner aus dem Jahre 1851. Polnische Ausgabe, die Bilder des Künstlers sind heutigen Fotos gegenüber gestellt. Sehr gutes Buch für Heimatfreunde und Eisenbahnliebhaber. Herausgeber: Rafal Ruta und Maciej Usurski, Piła 2018

Straßenkarte 1:200 000 Polen

Preis: 12,90 Euro. Südliches Pommern Netzebruch - Schneidemühl - Bromberg – Thorn, 2-sprachig, mit Ortsnamenverzeichnis und Lupe

Dies und Das

Dörte Haedecke führt und pflegt die Schneidemühler Heimatkreiskartei, die mindestens 10.000 Anschriften ehemaliger Bewohner Schneidemühls umfasst. Nachforschungen über Familienangehörige sind manchmal erfolgreich.

Wenn Sie Fragen haben:

E-Mail: d.haedecke@t-online.de

Telefon Nr.: 0391-6210374

Dolmetschen und Hilfen bei Stadtführungen in Schneidemühl/Piła:

Büro der Deutschen Minderheit:

Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl e.V

ul. 11 Litopada 3a

PL 64-920 Piła Polen

E-Mail: ntsk.Piła@gmail.com

Telefon Nr. 0048 67 213 5494

Empfehlenswerte zweisprachige Straßenkarte (1:200 000)

Polen PL 004

Südliches Pommern- Netzebruch

Schneidemühl-Bromberg

Höfer Verlag Bestell-Nr. PR 5948 für ca. 13,00 Euro

Neuigkeiten aus Schneidemühl

Moderner Kreisverkehr

Die frühere Ringstraße (Okólna) ist heute eine sehr stark befahrene Strecke. Die Kreuzung mit der Tucheler Straße nun Tucholska- und der Roosevelta-Straße wird zu einem Kreisverkehr umgebaut, um den öffentlichen Verkehr in städtischer und überregionaler Hinsicht flüssiger zu gestalten. Diese Kreuzung ist eine der schwierigsten der Stadt. Dabei entsteht auch ein Radweg entlang der Okólna-Straße, sowie eine intelligente Lösung für Busse, damit der Verkehr zukünftig reibungslos verläuft.

Das gesamte Projekt hat einen Wert von etwa 3,5 Millionen Złoty, im Rahmen des Zuschusses erhält die Gemeinde Piła 2,7 Millionen Złoty. Die Arbeiten beginnen bereits im Juni und das Enddatum der Investition ist Ende Dezember nächsten Jahres.

<https://www.asta24.pl/2019/05/15/siedem-milionow-zlotych-dla-czterech-gmin-naszego-regionu>

Der Bau der Brücke zur Insel beginnt

Die weitere Erschließung der Küddow-Insel beginnt. Ihr nördlicher Teil wird mit einem Fuß-Fahrrad-Steg mit den Flussufern der Insel verbunden. Diese erhalten ebenfalls ein neues Aussehen. Das wird die erste Phase der großen Veränderungen in diesem Bereich der Stadt sein. Das Objekt wird über 9 m breit und über 40 m lang sein und ist damit die längste Fußgänger- und Fahrradbrücke in Schneidemühl. Die Bauunternehmer werden auch Fußgängerzonen, einen Wander- und Radweg sowie die Beleuchtung modernisieren. Die Investitionskosten belaufen sich auf über 6 Mio. PLN. Der größte Teil dieses Betrags ist durch EU-Zuschuss gefördert. Bald wird die Stadt auch eine Ausschreibung für den zweiten Teil des Ausbaus der Insel bekannt geben. Als Teil davon werden ein Skat Plaza und Sportplätze entstehen.

<https://www.asta24.pl/2019/06/13/rusza-budowa-mostu-na-wyspie>

Eingesandt von Wacław Polasik, bearbeitet von Manfred Dosdall

Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

- Berlin -

Die Heimatgruppe Grenzmark, die um den Netzekreis erweiterte frühere Gruppe Schneidemühl, Deutsch Krone und Jastrow, trifft sich in diesem Jahr an neuem Ort! Für uns ist am Sonnabend, dem 14. September 2019, im Café & Speise-Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6 in 10179 Berlin, direkt an der Spree bei der Dampferanlegestelle am S+U-Bahnhof Jannowitzbrücke, ein Tisch zu 14 Uhr reserviert.

Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark sowie auch alle anderen Heimatfreunde sind bei uns herzlich willkommen.

Manfred Dosdall, Münchehofer Straße 1a, 15374 Müncheberg, Tel. 033432-71505, mdosdall@freenet.de

- Düsseldorf -

Das Herbsttreffen der Deutsch Kroner und der Schneidemühler Heimatgruppe findet am Sonnabend, 12. Oktober 2019, ab 14:00 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, 40210 Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt) statt. Das Treffen ist im Saal 412. Ein Fahrstuhl steht zur Verfügung. Einlass ist ab 12:30 Uhr. Freunde und Interessenten sind herzlich eingeladen.

Ulrich Friske, Asternweg 22, 40468 Düsseldorf, T.: 0211/411804, E-Mail: ulrich.friske@mail.isis.de

- Hamburg -

Die Hamburger Gruppe trifft sich jeden zweiten Mittwoch im Monat ab 15 Uhr im Hotel „Senator“, Lange Reihe 18-20, 20099 Hamburg (150 m vom Hauptbahnhof) treffen. Gäste sind stets willkommen

Hermann Jacobsen, Burgunderweg 17i, 22453 Hamburg, Telefon 040/551 12 18 (Anrufbeantworter)

- Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner

treffen sich am 2. Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14:30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Edith Affeldt, Peiner Straße 69, 30519 Hannover, Telefon 0511/841664

- Lübeck -

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck finden immer am 4. Dienstag im Monat um 15:00 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystraße 7-9 statt.

Horst Vahldick, Telefon 0451/476009

Fern der Heimat sind von uns gegangen

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.



Als Gott sah,
dass dir der Weg zulang,
der Hügel zu steil,
das Atmen zu schuser wurde,
legte er seinen Arm um dich
und sprach: „Komm heim.“

Hannelore Koch geb.Klenz

*12 März 1931 † 21. Mai 2019

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
Abschied.

Ihr Lebensgefährte: Jürgen Stäcker
Ihre Kinder: Annette und Stefan-Felix Winkler
Ihre Schwester: Ilse Klenz
und Verwandte
47589 Uedem, Gartenring 30

Hannelore Koch, geb. Klenz † 21. 05. 2019
im 89. Lebensjahr (Posener Straße 11) 47589
Uedem, Gartening 30

Dieter Bölk † 07.08.2018 im 87. Lebensjahr
(Ringstraße 35) 29525 Uelzen,
Hoevermannskamp 31

Karina Sobkowska † 15.06.2019 im 78.
Lebensjahr (Zeughausstraße) PL 64-920 Piła,
Ul. Wodna 2/10

Ursula Körber, geb. Domdey † 23.06.2019 im
94. Lebensjahr (Gartenstraße 56) 14089 Berlin,
Christl. Pflege Haus 9, Kladower Damm 289

Einkehr

Bei einem Wirte, wundermild,
da war ich jüngst zu Gaste;
ein goldner Apfel war sein Schild
an einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
bei dem ich eingekehret;
mit süßer Kost und frischem Schaum
hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
viel leicht beschwingte Gäste;
sie sprangen frei und hielten Schmaus
und sangen auf das Beste.

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
auf weichen, grünen Matten;
der Wirt, er deckte selbst mich zu
mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,
da schüttelt' er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel!

Ludwig Uhland (1787 – 1862)

Eingesandt von Herbert Achterberg,
Neubrandenburg

Die **nächste Ausgabe** des Schneidemühler
Heimatbriefes erscheint zum

1. Oktober 2019

Redaktionsschluss für Beiträge ist am

2. September 2019

Beiträge und Leserbriefe sind Meinungsäußerungen der Einsender, sie geben nicht unbedingt die Ansichten der Redaktion wieder.

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des
Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16
27474 Cuxhaven

Stellvertretender Vorsitzender

Horst Vahldick
Richard-Wagner-Str. 6
23556 Lübeck
Telefon: 0451/476009

Schriftleitung

Manfred Dosdall
Münchehofer Str. 1a
15374 Müncheberg
Telefon: 033432/71505
mdosdall@freenet.de

Gestaltung

Christian Sender
Zu den Höfen 2
31691 Seggebruch
E-Mail: heimatbrief.schneidemuehl@gmail.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
BIC: BRLADE21CUX, Stadtparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich
einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer
Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Familienanzeigen

Gegen Spende/Zahlung in Höhe von € 50,-

Druck

Druckerei GmbH Carl Küster
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.